

Die Ameise

Verbandsorgan der Porzellan- und verwandten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands

Immer strebe zum Ganzen und kannst Du selber kein Ganzes werden
 □ □ □ Als dienendes Glied schließ an ein Ganzes Dich an □ □ □

Redaktion, Expedition und Verlag: Charlottenburg — Privat-Postabonnement für das Vierteljahr 2 Mark

Nr. 51

Charlottenburg, Freitag, den 22. Dezember 1916

Jahrg. 43

Weihnachtsglocken.

Weihnachtsglocken! Dumpf und bang
 Tönt ihr Klang an uns're Ohren —
 Nicht wie sonst an jenem Tag,
 Da Jesus Christus ward geboren.
 Von dem Jammer, Not und Leid
 Geben sie uns klagend Kunde,
 Die nun schon so lange Zeit
 Füll'n die weite Erdenrunde.

Weihnacht wieder — will denn nicht
 Mut und Haß nun endlich weichen?
 Wollen nie die Völker wieder
 friedlich sich die Hände reichen?
 Soll der Arbeit reicher Segen
 Länger noch Vernichtung schauen;
 Tod des Lebens Blüt' entblättern,
 Nimmer enden dieses Grauen?

fried' auf Erden! Donnergleich
 Muß heut' dieser Ruf erschallen,
 Und im Klang der Weihnachtsglocken
 Hin in alle Lande hallen.
 Krieg dem Krieger! Wie ein Sturm
 Muß dies Wort zu Herzen dringen,
 Und statt Zwietracht, Lüge, Neid
 Menschen Wohlgefallen bringen.

Weltenfriede, nahe bald!
 Laß uns Trost und Freude finden
 Und beim Glanz der Weihnachtskerzen
 Neue Hoffnungsfränze winden;
 Lös das Irren und die Zweifel,
 Die jetzt martern viele Seelen,
 Führ' zur Klarheit edle Menschen,
 Die sich um die Wahrheit quälen.

Komm Messias! Heiß ersehnt
 Von den Armen schon seit langem;
 Laß den Stern von Bethlehem
 In dem hellsten Lichte prangen.
 Stürz' die Macht der Finsternis,
 Laß den Bann von jenen weichen,
 Die noch um das goldne Kalb
 Lärmend führen ihren Reigen.

Weihnachtsglocken! — — Horch, es tönt
 Her ein Klang aus fernen Weiten — —
 Zukunft ist der Glaubensstern,
 Er wird uns den Sieg bereiten.
 Kampf der Geister sei der Krieg,
 Den die Völker künftig führen,
 Freiheit, Gleichheit, Liebe! Dann
 Weihnachtsglocken jubilieren . . .

Emil Stredhardt.

Nächstenliebe und Völkerhaß.

Nun drückt also der Krieg dem heiligen „Feste der Liebe“ schon zum dritten Male seinen blutigen Stempel auf, und noch immer irrt die große Friedenssehnsucht der Völker ins Leere. Die Welt erscheint wie von wildem, brennendem Fieber gepackt, dessen Kurven endlos auf- und niederschwanen, heute bis zum Erlöschen zu sinken scheinen, um morgen aufs neue in die Höhe zu schnellen. „Eine Steigerung ist nicht mehr möglich“, so liest man jetzt. Dann aber erfährt man, daß die Wut der Schlachten von neuem an Heftigkeit zunimmt: — „jeder gibt sein letztes her“. Es ist, als sei alles bei allen ausgelöscht bis auf den einen Instinkt: zu vernichten, zu töten. Der Geist des Urmenschen, der nie ganz in uns ausgerottet wurde, hat sich riesenhaft emporgereckt zu nackter Wildheit. Er, auf den der Gegenwartsmensch von seiner prangenden Bildungshöhe mitteilidig herabsah, feiert beispiellose Triumphe und tritt hohnlachend alle Kultur des zwanzigsten Jahrhunderts in den Staub — ausgerüstet mit all den gewaltigen Zerstörungsmitteln eben dieses Jahrhunderts.

Röchelnd und aus zahllosen Wunden blutend, stürmt die europäische Mannheit, gemischt mit „Wilden“ aus anderen Erdteilen, gegeneinander an, schleudert Berge von Metall auf den verhassten Feind, macht Städte und Dörfer dem Erdboden gleich, mäht ganze Wälder ab, pflastert die Felder mit Erz und Eisen, zerreißt die fruchtbare Ebene in zerklüftetes Land und häuft Gebirge von Leichen auf der verödeten Flur. Ihr Vernichtungswille gräbt heimliche, unterirdische Gänge, um den Gegner zu überraschen; er durchfurcht die dunklen Tiefen der Ozeane und beherrscht den Spiegel der Meere; er schickt frohlockend die Wunder der Schiffsbaukunst auf den Grund bergestieher Gewässer und rattert hoch in den Lüften dahin, Kampf, Tod und Vernichtung bis in die Wolken tragend. . . .

Daheim aber, wo Millionen mit Sehnsucht das Ende dieses graufigen Dramas erharren, läuten die Weihnachtsglocken wieder ihre Märchenmelodie, und in den Domen der christlichen Länder verkündet man den trauer- und notgebeugten Völkern die alte beglückende Heilandslegende von der erlösenden Liebe. In der Regel freilich in dem Sinne, daß ihr Reich nicht von dieser, sondern von jener Welt sei.

„Soll denn“, so schrieb schon vor dem Kriege ein berufener Interpret, „das weihnachtliche Friede auf Erden“ eine Tatsache aussprechen? Ist es nicht vielmehr eine Idee? Und liegt nicht die Größe einer Idee gerade in dem schneidenden Widerspruch zu der Wirklichkeit? Als ein erhabener Imperativ erklingt sie, unbekümmert darum, ob man sie tausendfach verhöhnt, mit Füßen getreten, zur Ironie gemacht hat. Nie wieder wird sie verstummen, nachdem sie einmal laut geworden, so wenig wie ein Stein erlischt, wenn ihn Wolken bedecken“.

Aber — ist's nicht merkwürdig? — wenige Zeilen weiter schreibt derselbe Autor, ein Pfarrer, dies: „Gar viele Gläubige geben sich bekanntlich damit zufrieden, daß sie die Welt laufen lassen, wie sie nun einmal ist, allein um ihren persönlichen Herzensfrieden besorgt. Von „Völkerfrieden“ sehe in den heiligen Schriften nichts. O, diese gottselige Selbstsucht, die nicht wagt, sittliche Folgerungen zu ziehen! Die berufener Vertreter aller Glaubensbekenntnisse — sie sind darin allzumal Sünder — haben vor der Geschichte eine schwere Verantwortung auf sich geladen. Sie reden täglich vom Frieden und schaffen ihn nicht!“

Nein, sie schaffen ihn nicht. Könnten's auch nicht, selbst wenn sie es wollten, da auch die größte, beste und einleuchtendste Idee an den harten Entwicklungstatsachen der menschlichen Gesellschaft scheitern muß, wenn sie mit ihren Tendenzen in Widerspruch steht.

Der Papst ist, was die Herrschaft über Menschengemüter anlangt, gewiß ein mächtiger und einflußreicher Mann. Er schrieb schon vor etwa anderthalb Jahren: „Im heiligen Namen Gottes, unseres himmlischen Vaters und Herrn, um des gesegneten Blutes Jesu willen, welches der Preis der menschlichen Erlösung gewesen, beschwören wir euch, die ihr von der göttlichen Vorsehung zur Regierung der kriegsführenden Nationen bestellt, diesem fürchterlichen Morden, das nunmehr seit einem Jahre Europa entehrt, endlich ein Ziel zu setzen. Es ist Bruderblut, das zu Lande und zur See vergossen wird.“

Nun, jenes fürchterliche Morden hat diese stehende Anrufung bereits anderthalb Jahre überdauert, und Länder, die damals noch im Frieden schaffen konnten, haben sich ebenfalls hineinreißen lassen in den wirbelnden Strom der blutigen Ereignisse. Nicht die fürchterlichen Erfahrungen der anderen Nationen, nicht die Beschwörungen einflußreicher Idealisten, nicht das gepriesene Wort vom „Frieden auf Erden“ waren stark genug, die Regierungen jener Länder von dem unseligen Entschlusse abzuhalten, nun gleichfalls im wütenden, opfervollen Ringen mitzutun.

Die Lehre von der Liebe zum Nächsten wog wie ein Hauch. Schwer aber fiel der Haß in die Waagschale.

Ihn aufzupeitschen war das heiße Bemühen der Staatsmänner, die wohlfeile Vorbeeren zu ernten gedachten, Niederlagen erlitten und dann den Haß als Stütze für ihre verfehlte Politik gebrauchten. Was in diesem Punkte an den Seelen der Völker gesündigt worden ist, wird uns erst später ganz zum Bewußtsein kommen. Der Friedensschluß mag das fließende Blut stillen, aber er wird schwerlich zugleich die üppig emporgeschossene Saat des Hasses vernichten, die kurzfristige Geister am liebsten in alle Ewigkeit konservieren möchten.

Während also der Geist der Nächstenliebe, der im Weihnachtsfest gepriesen und gefeiert wird, noch immer vergebens darauf warten muß, auf das Verhältnis der verschiedenen Nationen zueinander angewendet zu werden, hat sich der Völkterhaß zu einem politischen Moment ersten Ranges entwickelt, trotzdem er unseres Wissens in keiner Religion, keinem philosophischen System die Bedeutung einer erschöpfenden Macht hat. Wie das Urkraut im Garten so scheint auch das böse Prinzip im Leben eine höchst urwüchsige Eigenkraft zu besitzen. Es bedarf keiner Theorie, keiner logischen Schlüsse, die sein Dasein begründen, um wirksam zu werden und die realen Dinge dieser Welt zu beeinflussen.

Wir sehen eben wieder einmal, was es mit den ethischen Verbrämungen dieser brutalen Erdenwirklichkeit auf sich hat: sie gelten als Feiertagschmuck, den der gestittete Europäer zu seinen Festtagen anlegt, um ein gutes Bild im Spiegel zu machen. Alltags trägt man unbedenklich das Kleid des Hasses.

Jedermann weiß, was in diesem Kriege an Gift verspritzt worden ist: Erzeugnisse eines blöden Hasses, nur von dem einen Willen bewegt: den Gegner heranzusetzen.

In den Blättern der Arbeiterschaft ist oft gesagt worden: es sind nicht die Völker, die einander hassen. Das ist richtig, wenn man an die sozialistisch geschulten Arbeiter denkt, und es schließt auch darüber hinaus noch weitere Kreise ein. Aber ein Volk ist ein sehr vielschichtiges Wesen, und überall bildet gerade der geistig indifferente Teil der Bevölkerung den fruchtbarsten Nährboden für die Bazillen des Hasses. Der im gewöhnlichen Leben gleichgültige Mensch legt eben, wenn bewegte Zeiten kommen, darum doch seine Kurzsichtigkeit nicht ab. Gewisse Helden der Feder und andere Leute, die ein Interesse an der Völkerverheerung haben, bestärken ihn in jener Gemütsverfassung, wie denn überhaupt manche Sozialisten in ihrem Federhalter mehr Haß tragen als der Soldat in seinem Schwert.

Der „Acanti“, das tapfere italienische Sozialistenblatt, schrieb kürzlich: „Die Kämpfer sind großmütig; die Drückberger, die Heimkehrer sind erbarmungslos, wild, unveröhnlich.“ Er wies darauf hin, daß der fanatische Völkterhaß ein höchst wirksames Exorzismus des Krieges sei (d. h. was dahin eingeschränkt werden mag, daß er in einem gewissen Umfange auch im Frieden existiere), und meinte weiter: „Die Menschen, die von dem Willen der Bejaherheit (d. h. ihrer politischen Umgebung) in das der Wirklichkeit, des Krieges im Kriege, versetzt sind, fühlen allmählich die Kräfte des Stalles aus-

trodden und abfallen“. In ihnen wird erzeugt „das Gefühl des ungeheuer tragischen Mißverhältnisses zwischen den Ursachen und Zielen eines Krieges und der Summe von Furchtbarekeiten, die er Tag um Tag anhäuft.“

Man darf annehmen, daß auch der Haß der Heimkrieger in allen Ländern eine starke Dämpfung durch die zeitliche Ausdehnung des Krieges, durch seine immer fühlbarer werdenden Wirkungen erfährt und allmählich die Erkenntnis tagt, daß Haß und Feindseligkeit nicht dauernd die Nationen trennen und vernichten dürfen.

Die große Weihnachtsliebe des Christentums ist ein Traum geblieben und wird sich erst der Wirklichkeit nähern wenn das, was in den Bestrebungen der Arbeiterinternationale zu Licht und Leben rang, von neuem aufersteht und die Völker ihr gemeinsames Interesse an einem haßlosen Nebeneinanderleben erkennen läßt.

Eines Tages muß doch auch die jetzt in ganz Europa geknechtete Beunruhigung wieder zu Ehren kommen, und dann wird es zunächst ein gut Stück Arbeit sein, den fortglühenden Haß zu löschen und die Bahn für ein vertrauensvolles Zusammenarbeiten an hohen Zielen freizumachen.

Die Ideale der Arbeiterschaft unterscheiden sich von dem religiös-weihnachtlichen eben dadurch, daß sie keine Idee bleiben, sondern Wirklichkeit werden wollen; sie sind uns — um mit dem zuerst angeführten Zitat zu reden — ein erhabener Imperativ, der nie wieder verstummen wird, so wenig wie ein Stern erlischt, wenn ihn Wolken bedecken. . . .

P.

Bekanntmachung.

Mit Schluß des Jahres laufen wieder eine Reihe Quittungsbücher ab, für die Ersatzbücher ausgestellt werden müssen.

Ich ersuche die Zahlstellentasterer, die Namen und Nummern derjenigen Mitglieder, deren Quittungsbücher mit Schluß des Jahres ablaufen, festzustellen und mir sofort mitzuteilen, damit die Quittungsbücher rechtzeitig ausgestellt und zugesandt werden können.

Georg Wollmann.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände und die Gelben.

Die steigende Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisationen wird auch von Kreisen, die früher den Gewerkschaften ablehnend oder feindlich gegenüberstanden, immer mehr anerkannt. Dieser Umstand läßt die Schlichterverbände nicht zur Ruhe kommen. Sie versuchen mit allen Mitteln, dieser zunehmenden Einsicht entgegenzuarbeiten. Um ihre Allherrschchaft im Betriebe zu sichern und die Löhne und Arbeitsbedingungen einseitig bestimmen zu können, lassen die Unternehmer auch in der Kriegszeit alle Mienen gegen die Gewerkschaften springen. Zu den Kampfmitteln der Unternehmer gegen die organisierten Arbeiter gehört schon seit langem die Heranziehung gelber Prätorianergarden, durch die die geschlossenen Reihen der Arbeiter zersplittert werden sollen, getreu dem Grundsatz: „Teile und herrsche“. Wie die Unternehmer dem Burgfrieden zum Trotz gegen die Gewerkschaften vorgehen, indem sie für die gelben Wertvereine die Werbetrommel rühren und den Klingelbeutel schwingen, dafür liefert folgendes Schreiben einen Beweis, das der erste Vorsitzende der Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände versendet:

„Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände.

Berlin W. 35, den 10. November 1916.

Ew. Hochwohlgeboren haben einen Beitrag von Mark 10,— für den Förderungsausschuß der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung im letzten Jahre vor dem Kriege gespendet. Unter Zustimmung des Förderungsausschusses, der seine Tätigkeit für die Kriegszeit eingestellt hat, hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände die Sammlung von Beiträgen für die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung übernommen.

Die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung hat in den letzten Jahren erfreuliche Fortschritte gemacht, so daß sie schon ihrem Umfange nach den kampfgewerkschaftlichen Organisationen an die Seite gestellt werden kann. Dieser Fortschritt ist trotz außerordentlicher Hindernisse erstritten worden.

Sommer mehr und mehr haben vaterländisch und wirtschaftlich denkende Kreise des öffentlichen Lebens eingesehen, von welcher segensbringenden Wirkung für den Fortschritt unseres Wirtschaftslebens, der auf den Frieden der Welt gegründet sein muß, der Zusammenschluß der wirtschaftsfriedlich denkenden Arbeiter ist. Sowohl bei verschiedenen Parteien im Reichstage, als auch in den Landtagen hat die Bewegung willige Unterstützung gefunden. In einer großen Versammlung am 1. Oktober 1915 in Berlin haben namhafte Vertreter aus allen Gesellschaftskreisen, Männer des öffentlichen Lebens und der Industrie von neuem ihre volle Sympathie mit den Bestrebungen der wirtschaftsfriedlichen Verbände zum Ausdruck gebracht und deren tatkräftige Unterstützung zugesichert. Ist schon während des Krieges die Förderung aller auf den Wirtschaftsfrieden gerichteten Bestrebungen eine Hauptpflicht aller deutschen Gesellschaftskreise, so wird es besonders nach dem Kriege nötig sein, in Anbetracht der von allen Seiten auf die schaffende Arbeit hereindrängenden Erschwerungen und Belastungen, im Hinblick auf die sicher zu erwartenden großen wirtschaftlichen Kämpfe alle Kräfte zu sammeln, die auf dem Boden eines friedlichen Zusammenarbeitens aller sozialen Schichten stehen.

In dieser Erkenntnis hat die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände sich die Förderung der wirtschaftsfriedlichen Arbeiterbewegung angelegen sein lassen und es gern übernommen, sich dem Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände als der Spitze der wirtschaftsfriedlichen Organisationen beratend und unterstützend zur Seite zu stellen. Die Förderung muß sich auch auf das finanzielle Gebiet erstrecken, da die wirtschaftsfriedlichen Verbände heute noch nicht in der Lage sind, aus den Beiträgen ihrer Mitglieder die finanziellen Lasten in vollem Umfang allein zu tragen und ihren Mitgliedern angemessene materielle Vorteile zu sichern. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ist deshalb beauftragt worden, in den der Bewegung freundlich gesinnten Kreisen eine Sammlung einzuleiten, die eingehenden Gelder zu verwalten und dem Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände nach Bedarf zur Verfügung zu stellen. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände hat selbst einen namhaften Zuschuß bewilligt, andere Verbände und Einzelpersonen haben gleichfalls größere Beträge in Aussicht gestellt.

Wir wenden uns nunmehr auch an Sie mit der Bitte, wie früher einen Zuschuß für die wirtschaftsfriedliche Arbeiterbewegung zu bewilligen und diesen Zuschuß uns zur Verwaltung und Verwendung übermitteln zu wollen. Zu diesem Zwecke hat die Vereinigung bei der Diskonto-Gesellschaft in Berlin W. 8, Unter den Linden 35, ein besonderes Konto „H“ eingerichtet, an welches wir bitten würden, falls unsere Bitte Erfüllung findet, den bewilligten Beitrag einzusenden.

Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände
E. Garms, 1. Vorsitzender.

Da der Förderungsausschuß der sogenannten wirtschaftsfriedlichen Arbeitervereine wahrscheinlich zur Wahrung des Kriegszustandes für die Kriegszeit seine Tätigkeit einstellte, geht jetzt an seiner Stelle die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände für die Selben werben und kämpfen. Der Betrag der Sammlung soll den Werkoereinen aber beileibe nicht ohne weiteres zukommen, sondern die Unternehmerorganisation will die Gelder selbst verwalten und nur „nach Bedarf“ Teile der eingegangenen Summen dem Hauptauschuß nationaler Arbeiter- und Berufsverbände zur Verfügung stellen, wahrscheinlich immer als jeweilige Belohnung für besondere, den Unternehmern geleistete Dienste, denn eine Hand wäscht die andere. Die Selben gefallen sich darin, immer wieder zu behaupten, daß ihre Bewegung aus der Arbeitererschaft hervorgegangen sei und sie streiten ab, daß hinter der gelben Gründung die Unternehmerverbände stehen, und die Selben für die Dienste, die sie den Unternehmern leisten, entschädigt werden. Das Rundschreiben liefert wieder einen Beweis, was von diesen Behauptungen zu halten ist. Man wird in Zukunft die gelben Wortführer nur auf das besondere Konto „H“ der Diskonto-Gesellschaft hinzuweisen können, um diese Behauptungen zum Schweigen zu bringen.

Aus unserem Berufe

Magdeburg. Die Firma C. & E. Carstens bewilligte aus eigenem Antrieb den Drehern vom 17. November ab eine weitere Teuerungszulage in Höhe von 5 Proz. Damit erhalten die Dreher jetzt eine Teuerungszulage von insgesamt 10 Proz. Für die Malerei sind vom 1. Dezember ab an Stelle der bisher gezahlten Teuerungszulage von 2 1/2 Proz. ebenfalls 10 Proz. bewilligt worden.

Vordamm. Den Arbeitern der hiesigen Steingutfabrik wurde eine Lohnzulage in Höhe von 5 Proz. bewilligt.

Aus anderen Verbänden

Aus den schweizerischen Gewerkschaften. Obwohl die Schweiz als neutrales Land nicht unmittelbar am Kriege beteiligt ist, hat das Schweizer Volk die wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges sehr empfindlich zu spüren bekommen. Die Panik beim Ausbruch des Krieges zeigte sich in der Schweiz in der gleichen Weise, wie in den kriegführenden Ländern. Die Fremdenindustrie, die für die Schweiz eine große Bedeutung hat, erhielt einen schweren Schlag durch die Abreise von mehr als 100 000 Kurgästen, die schleunigst das Land verließen. Aber nicht nur die eigentliche schweizerische Fremdenindustrie leidet vom Ausland, das Land ist auch zu einem sehr erheblichen Maße auf den Import von Lebensmitteln, Rohstoffen und Halbfabrikaten angewiesen. Dabei beherbergt die Schweiz in Friedenszeiten eine sehr große Zahl von Geschäftsleuten, Angestellten und Arbeitern fremder Nationalität, die einen wichtigen Faktor im Wirtschaftsleben der Schweiz bilden. Auf etwa 150 000 wird die Zahl der Geschäftsleute und Arbeiter geschätzt, die bei Kriegsausbruch das Land verließen, teils um sich in der Heimat zum Militärdienst zu stellen, teils durch Bedienstlosigkeit zur Abreise gezwungen.

Diese Ursachen bewirkten einen rapiden Rückgang der schweizerischen Gewerkschaften. Während sie Ende Juni 1914 zusammen noch 89 370 Mitglieder zählten, ergab die Zählung Ende September nur noch 58 592. Von den Zurückgebliebenen waren 12 741 völlig und 19 769 teilweise arbeitslos. In der Folgezeit haben sich die Gewerkschaften ein wenig von diesem Schlag erholt, aber ihre Lage ist noch recht ungünstig. Natürlich haben die einzelnen Gewerkschaften in sehr verschiedener Weise unter den Kriegswirkungen gelitten. Während z. B. die Organisationen des Baugewerbes dem Zusammenbruch nahe kamen, wurden andere, wie die Gemeinde und Staatsarbeiter-Organisationen, das Lokomotivpersonal und die Arbeiterunion der schweizerischen Transportanstalten nur wenig von der Krise berührt.

In dem Maße, in welchem die Mitgliederzahlen der Gewerkschaften zurückgegangen, stiegen ihre Ausgaben für Unterstützungen. Die Arbeitslosen- und die Notunterstützung erforderten im Jahre 1914 mehr als das Doppelte des Betrages, der im Jahre 1913 für diese Zwecke ausgegeben wurde. Im Jahre 1915 haben sich die Ausgaben vermindert, sie stehen aber noch sehr weit über dem normalen Stand. Wobei noch zu beachten ist, daß die Zusammenstellung nur die Ausgaben der Zentralkassen umfaßt, die Zuschüsse aus den örtlichen Kassen der Sektionen aber unberücksichtigt läßt.

Vor Jahresfrist bereits hat sich der Gewerkschaftsbund gemeinsam mit dem schweizerischen Gewerkschaftsbund an den Bundesrat mit dem Ersuchen gewendet, die für Arbeitslose und Notleidende gemachten Ausgaben bis zur Höhe von 50 Proz. zurückzuerstatten. Diese Eingabe ist aber bisher nicht erledigt worden. In der Junisession der Bundesversammlung wurde die Angelegenheit zur Sprache gebracht, wobei der Vertreter des Bundesrats eine entgegenkommende Erklärung abgab. Mit dessen Zustimmung erfolgte die einstimmige Annahme eines Antrages, durch welchen der Bundesrat eingeladen wird, zu prüfen, ob es nicht angezeigt ist, den Organisationen zur Unterstützung der Arbeitslosen Bundesbeiträge zu bewilligen, wobei allerdings in Aussicht zu nehmen ist, daß sich die Kantone und Gemeinden gleichfalls an dem Hilfswert beteiligen. Die einstimmige Beschlußfassung berechtigt zu der Hoffnung, daß den Gewerkschaften die Erfüllung ihrer Unterstützungspflichten durch Beiträge aus öffentlichen Mitteln erleichtert wird.

Schließung der Porzellanfabriken in Maastricht (Holland). Nach Berichten holländischer Zeitungen müssen die Porzellanfabriken von Maastricht ihren Betrieb einstellen. Als Grund wird angegeben, daß die Ausfuhr nicht mehr möglich sei. 5000 Arbeiter werden dadurch arbeitslos.

Die Ausfuhr von Porzellan- und Tonwaren aus Japan erreichte im ersten Halbjahr 1916 den Wert von 5197000 Yen gegen nur 2 905 000 Yen im gleichen Zeitraum 1915. (Porz. u. Glashdlg.).

Organisation ist Leben.

„Was nicht organisiert ist, ist im öffentlichen Leben so gut wie nicht vorhanden. Die billige Sympathie, die sich begnügt mit einem Beifall in einer Versammlung und allgemeiner Gefühlsaufwallung, ist staatsbürgerlich betrachtet, außerordentlich wenig wert. Das Wort eines Vortrages verhallt, das Wort einer Schrift wird übertönt von tausend neuen Eindrücken des Alltags — nur der fest organisierte, der sich als lebendiges Glied eines kämpfenden Ganzen fühlt, wird zuletzt fähig, wirklich zu helfen! Doch, was bedarf es der Worte! Wenn die große Zeit, in der wir leben, überhaupt eine Lehre deutlich gemacht hat, so ist es die von dem entscheidenden Werte fester, planvoller Organisation.“

Ad. Damaschke.

Teueres Porzellan. Bei der Versteigerung der Kunstsammlung Hirth in München wurde für eine Alt-Nymphenburger Porzellanfigur der respektable Preis von 62 000 M. gezahlt. So hoch dürfte wohl noch niemals vorher ein Gegenstand aus Porzellan bewertet worden sein.

Bei der Volksfürsorge waren im Monat Oktober 189 Sterbefälle zu regulieren mit einer Versicherungssumme von 36 246,48 M. Ausgezahlt wurden 11 476,97 M., da bei dem kurzen Bestande der Gesellschaft in zahlreichen Sterbefällen die einjährige Karenzzeit noch nicht erreicht war.

Zuschußkasse deutscher Porzellanmaier.

Kassenbericht pro 3. und 4. Quartal 1915/16.

Einnahme.

Kassenbestand vom 2. Quartal 1915/16	M. 21 819,03
Beiträge	17,50
Kapitalverkehr	748,70
Summa	M. 22 585,23

Ausgabe.

Krankengeld	M. 347,13
Sterbegeld	210,00
Kapitalverkehr	837,37
Verwaltung der Zahlstellen	6,06
Verwaltung der Hauptkasse	24,81
Kassenbestand	21 159,86
Summa	M. 22 585,23

Vermögensübersicht.

Sparassenbuch Nr. B 101	M. 19 538,40
832	952,70
Aushilfe aus den Zahlstellen	235,00
Barbestand	433,76
Summa	M. 21 159,86

Jahresbericht 1915/16.

Einnahme.

Kassenbestand vom Jahre 1914/15	M. 22 347,41
Beiträge	28,55
Kapitalverkehr	2 473,55
Zinsen	896,79
Summa	M. 25 746,30

Ausgabe.

Krankengeld	M. 1 376,76
Sterbegeld	465,00
Kapitalverkehr	2 501,47
Verwaltung der Zahlstellen	16,08
Verwaltung der Hauptkasse	227,16
Kassenbestand	21 159,86
Summa	M. 25 746,30

Mitglieder 363, davon 134 zum Freeresident eingezogen.
Herm. Schubert, Kassierer.

Judenbach. Kassierer: Richard Diez, Stanger, Hauptstraße

Totenliste unserer im Felde stehenden Kollegen.

Karl Röstel, Dreher, geboren am 9. Juni 1894 in Berg, gefallen am 18. November. Mitglied der Zahlstelle Arzberg.
Hermann Nagel, Porzellanmaler, geboren am 2. März 1877 in Berlin, gefallen durch Heraschuß am 7. Dezember. Mitglied der Zahlstelle Berlin.
Hermann Fiedler, Sortierer, geboren am 1. Juli 1878 in Lindig bei Kahla, gefallen am 29. November. Mitglied der Zahlstelle Kahla.

Ehre ihrem Andenten!

Sterbetafel.

Schwarza. Albin Brödel, Former, geboren am 2. April 1870 zu Schwarza, gestorben am 10. Dezember an Nierenbluten. Mitglied seit 1906.

Ehre seinem Andenten!

Arbeitsgelegenheiten u. Arbeitsangebote kostenlos

Arbeitsmarkt

Offerten-Beförderung nur bei Porto-Einzufügung

Kapfeldreher

für große runde und ovale Kapseln für sofort bei hohem Lohn gesucht.
Schleifische Porzellanfabrik G. m. b. H.
 Tiefenfurt in Schlesien, Bahnstation Kaufcha (D. S.)

Freihand-Rolenmaler für Aufglasur,

der auch mit Poliergold umgehen kann, sofort gesucht.
Porzellan-Manufaktur Burgau bei Jena.

Gesucht wird zum baldigen Antritt

tüchtiger Kapfeldreher

bei gutem Lohn in dauernde Stellung.
Sächsische Porzellanfabrik, Potschappel.

Einige Cellerdreher und Kumpenformer

(Bedenformer) werden bei hohem Verdienst in dauernde Beschäftigung eingestellt.
 Anfragen und Angebote sind zu richten an
Hermann Löhner, Zahlstellentaffierer,
 Bonn, Sternenburgstr. 51.

Preis der Spaltenen
 Bettelle 80 Pfennig

Geschäfts-Anzeigen

Voranschlagung
 in Beträgen

Goldflaschen, goldhaltige Lappen

kauft **M. Köhler**, Dresden, Gerichtstr. 8 II.
 Reelle Bedienung. — Höchste Preise. — Sofort Kasse.

Silber-Abfälle, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, überhand alle Malrückstände zum Einschmelzen, kauft bei pünktlicher, reeller Bedienung
Oskar Rottmann, Stadtilm.

Alle Malrückstände, Goldflaschen, goldhaltige Lappen, Näpfe, Pinsel u. s. w.
 kauft zu höchsten Preisen

Otto Seifert, Zwickau, Sa., Osterweihstr. 32.
 Schnelle, reelle Bedienung.

Herausgeg. v. Verband der Porzellan- u. verw. Arbeiter u. Arbeiterinnen
 Redaktion: Joh. Schneider, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Verlag: Wilhelm Herden, Charlottenbg., Rosinenstr. 4
 Druck von Otto Goerke, Charlottenburg, Ballstraße 22